



Hans-Ulrich Thomas: Honig – begehrt von Mensch und Tier

Der Präsident leitet vom letzten Vortrag zum heutigen über, indem er ein unveröffentlichtes Gedicht von Oswald Heer (1809-1883) verliest, in welchem biertrinkende Botaniker mit honigsammelnden Bienen verglichen werden. Noch weiter zurück blendet der wie immer bestens aufgelegte Referent mit seinem Titelbild, das die berühmte mesolithische (mittelsteinzeitliche) Darstellung einer Zeidlerin (Honigwildbeuterin: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zeidlerei>) in den Cuevas de la Araña ("Spinnenhöhlen") nahe Valencia (E) zeigt. Tatsächlich war Honig in Europa lange Zeit die einzige nennenswerte direkte Zuckerquelle, bevor das Zuckerrohr durch die Mauren (im Frühmittelalter) nach Iberien und Sizilien gelangte, später mit den heimkehrenden Kreuzzüglern (im Hochmittelalter) auch ins übrige Europa. Die Zuckerrübe wurde erst sehr viel später (19. Jh.) gezüchtet.

Die Mehrzahl der weltweit 20'000 Arten von Bienen (Apidae) produziert Honig, aber nur bei volksstarken sozialen Arten lohnt sich eine Zeidlerei, geschweige denn Imkerei. Ausgebeutet werden vor allem Arten der altweltlichen Gattung Honigbienen (*Apis*) und der zirkumtropischen Tribus Stachellose Bienen (Meliponini). In Australien graben Aborigines seit alters her nach Honigtopfameisen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Honigtopfameisen>).

Besonders viel Honig dürfte wohl nur schon aus einer der jeweils rund 1m² grossen Waben (<http://de.wikipedia.org/wiki/Riesenhonigbiene>) der hornissengrossen, aggressiven Riesenhonigbiene (*Apis dorsata*) zu holen sein, die etwa im indischen Bundesstaat Assam von einheimischen Zeidlern unter Einsatz von Bambusleitern und Rauchfackeln von den traditionellen Nistbäumen geschnitten werden. Noch gefährlicher ist es, in Nepal Waben von der eher noch grösseren Kliffhonigbiene (*Apis dorsata laboriosa*) mit Hilfe von bis zu 100 m langen Strickleitern aus Felswänden zu holen. Nicht nur der Honig wird dann von Hand aus den wächsernen Waben gepresst, sondern auch die Brut, welche man kocht und isst. Eine echte Imkerei ist mit dieser Art (*dorsata*) allerdings nicht möglich, da sie jahreszeitlich wandert wie Zugvögel.

Der Schritt von der Zeidlerei ("Waldimkerei") zur Imkerei ("Korbimkerei") lässt sich bis ins Alte Ägypten zurückverfolgen, als man begann, den Honigbienen künstliche Niststätten anzubieten, seien das nun Keramikgefässe (wie im klassischen Altertum), Körbe oder Holzkästen. Bei der rezenten europäischen Imkerei verwendet man verschiedene Spezialwerkzeuge und Maschinen wie Honigkamm, Schleuder (<http://de.wikipedia.org/wiki/Honigschleuder>) und Honigsieb. Dabei liefert ein Bienenvolk nach 3 Mio Blütenbesuchen und 20'000 Flugkilometern gerademal 1 kg Honig.

Die Mayas betreiben in Zentralamerika schon seit präkolumbischen Zeiten echte Imkerei mit *Melipona*-Arten, wenn auch leider nur noch in so geringem Umfang, dass man sie als aussterbende Kultur betrachten muss, die von der europäischen Apikultur (mit *Apis mellifera*) verdrängt zu werden droht. Es bleibt allerdings eine gewisse volksmedizinische Nachfrage nach dem wässerigen *Melipona*-Honig, den man auch erbeuten kann, indem man nach Nestern gräbt, die bis zu 180 cm tief im Boden liegen, manchmal sogar umgeben und somit geschützt von einem Termitennest.

In Afrika kann man beobachten, wie aus der Familie der Honiganzeiger (Indicatoridae) zumindest der Schwarzkehl-Honiganzeiger (*Indicator indicator*) eine Verhaltensweise entwickelt hat, Honigdachse (*Mellivora capensis*) oder Menschen zu einem Nest der besonders aggressiven afrikanischen Unterart unserer Honigbiene (*Apis mellifera scutellata*) zu locken. Die Symbiose funktioniert, weil Dachs und Mensch Waben rauben und davon vor allem den Honig nehmen, während für den Honiganzeiger stets einige Larven übrig bleiben.

Auch der Haubenwespenbussard (*Pernis ptilorhynchus*) hat es auf Larven abgesehen, wenn er Nester der Riesenhonigbiene überfällt. Spinte (Meropidae) verzehren dieweil adulte Bienen.